

# „Hat er mich denn zum Dichter geschlagen?“

## Werner Dürrson zum 75. Geburtstag



**Sprache**

**Erst Krücke  
dann Stab dann  
Messer**

**jetzt Mitte**

**die Achse die  
in mir wühlt**

Von Oswald Burger Dieses Gedicht stellte Werner Dürrson seinem Lebenslauf voran, es nennt sein Hauptmotto, obwohl die Sprache nicht von Anfang an Mitte und Achse war.

Geboren am 12. September 1932 in Schwenningen am Neckar, litt er unter einer harten Erziehung: Väterliche und staatliche Züchtigungen versuchten aus dem schwächlichen Tagträumer ein willfähiges Glied des deutschen Volkskörpers zu machen. Ihm war der Krieg willkommen, weil er den Vater an die Front rief.

Der Junge fand zur Musik, als ihm der Großvater einen „Goschenhobel“ schenkte, auf dem er virtuose Fertigkeiten entwickelte; später wurde er sogar Weltmeister auf der Mundharmonika, spielte auf Kreuzfahrtschiffen, in Amerika und Südafrika.

So jedenfalls steht es in Werner Dürrsons Bericht über die Jugend von Thomas Lohmann, seinem Alter Ego, dessen Leben er in seiner „romanesken Biographie“ erzählt, die unter dem Titel *Lohmann oder Die Kunst sich das Leben zu nehmen* rechtzeitig zu seinem Geburtstag erscheint.

Schon während seiner praktischen Lehre schrieb Dürrson neben einem Romanversuch über seine Kindheit Gedichte und erhielt als Neunzehnjähriger seine erste Auszeichnung, den Lyrikpreis der Südwestpresse. Von 1953 bis 1955 studierte er mit einem Hohner-Stipendium Musik in Trossingen, danach Germanistik, Romanistik und Musikwissenschaft in Tübingen und München. Er traf Hermann Hesse, der für ihn zum Vorbild und Förderer wurde, und widmete ihm 1957 sein erstes Buch *Hermann Hesse – Vom Wesen der Musik in der Dichtung*. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur poetischen und musikalischen Metrik lehrte er von 1962 bis 1968 an der Universität Poitiers, später bis 1978 in Zürich, außerdem hatte er zahlreiche Gastdozenturen im In- und Ausland inne.

Von 1959 an erschienen in stetiger Folge Gedichtbände, deren Titel Werner Dürrsons bibliografische Lebensspur ergeben: *Blätter im Wind* und *Bilder einer Ausstellung* (beide 1959), *Kreuzgänge* (1960), *Schattengeschlecht* (1965), *Höhle Sprache* (1974), *Mitgegangen mitgegangen* (1975), *Läuse flöhen meine Lieder* (1981), *Stehend bewegt* (1982), *Das Kattenhorner Schweigen* (1984), *Blochaden* (1986), *Kosmose* (1987), *Ausleben* (1988), *Der verkaufte Schatten* (1997), *Pariser Spitzen* (2000) und *Schillerknochen* (2005).

Viele Arbeiten entstanden in Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern, unter anderen Klaus Staeck (*Dreizehn Gedichte*, 1965), Erich Heckel (*Schattengeschlecht*, 1965), HAP Grieshaber (*Flugballade*, 1966, und *Feierabend*, 1985), Alexandre Gherban (*Denkmal fürs Wasser*, 1987), oder mit eigenen Illustrationen (*Zeit-Gedichte*, 1981).

„In Frankreich lernte ich mich kennen“, bekannte Werner Dürrson einmal. Er begegnete dort Max Ernst und René Char. Als Dank an das Land, das er liebt, übersetzte er Lieder des Troubadours Wilhelm von Aquitanien, Werke der Margarete von Navarra, des Marquis de Sade, von Frédéric Clément, Arthur Rimbaud, Stéphane Mallarmé, Yvan Goll, Henri Michaux und René Char.

Der französische Mai 1968 ließ Werner Dürrson politisch erwachen: „Als hätte man bisher geschlafen“, kam es ihm vor. Zwar waren schon frühere Gedichtbände und Prosatexte tiefgreifende Auseinandersetzungen mit der Hinterlassenschaft der Väter (zum Beispiel 1965 *Dreizehn Gedichte* oder *Schattengeschlecht*), aber jetzt war Werner Dürrson überall dabei, wo es Bedrohungen abzuwehren und positive Wendungen zu begrüßen galt, beim Kampf gegen den Rüstungswahn oder die Atomkraftwerke, bei der Warnung vor dem Ausverkauf der Landschaft und bei der Bewältigung der grundlegenden Veränderungen in der Welt.

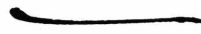
Nach seiner Rückkehr aus Frankreich lebte er in Zürich und in Kattenhorn am Untersee, seit Mitte der achtziger Jahre wohnt er auf Schloss Neufra bei Riedlingen mitten in Oberschwaben, aber auch, wie er stets betont, in Frankreich. Er wurde zum Heimatdichter der Höri, des Bodenseegebiets und Oberschwabens, dabei ist ihm jede Heimattümelei suspekt. Seine Anmerkungen über das Leben am Bodensee *Kein anderer Wind ...* erzählen, wie verlockend ihm schon als Kind vom Schwarzwald aus der See erschienen war, später zogen ihn die dort lebenden Dichter und Maler an, doch als er dann in Kattenhorn wohnte, entdeckte er, dass dieser Ort „eigentlich keiner ist, und weder einen Laden noch ein Gasthaus hat, nur zwei Kirchen: an dieser gottgesegneten ungastlichen Örtlichkeit fiel mir rasch auf, daß die meisten Häuser die meiste Zeit leerstanden“. Am Bodensee, dieser „Riesenträne der Grundstücksmakler“, sah er sich „eingeklemmt in das System verkaufter Landschaft“ und meinte, „dort dümmert Deutschland am schönsten“.

Als er dies 1983 im Radio und im *Südkurier* öffentlich äußerte und lyrisch formulierte, eckte er bei Nachbarn an, die er zuvor nie gesehen hatte. Dass die Region jedoch nicht nur beleidigt reagieren kann, bewies die Jury des Bodensee-Literaturpreises der Stadt Überlingen, die Werner Dürrson diesen Preis ausdrücklich für das *Kattenhorner Schweigen* zuerkannte. Dürrsons Gedichte zeigen „den Kontrast von ausgekernter Bauernlandschaft und künstlicher Freizeitkulisse“, betonte Manfred Fuhrmann bei der Preisverleihung im Oktober 1985 und zitierte aus dem berühmtesten Gedicht des Bandes:

armer poet

Werner Dürsson

das dach ist  
dicht



wozu noch  
dichter

Ins Freie

Eingeklemmt in das System  
verkaufter Landschaft bleibt mir

der See noch, geh ich auf vor-  
geschriebenem Weg von

Schildern belauert hangabwärts  
Mauern Zäunen entlang am

Schloß vorbei komme ich zum  
gefängnistorbreiten Uferstück  
der Besitzlosen:

Raum der sich  
auftut, befremdliche Weite

schattenlos Licht frischen  
Wind um die Hüften kann ich

durch Faulschlamm durch Schlick  
ins soziale Klärwasser waten

ferne Strände vor Augen hinaus-  
schwimmen bis zur Erschöpfung

Neben dem lyrischen Hauptwerk, dem in der Werkausgabe drei Bände gewidmet sind, finden sich im vierten Band Erzählungen, die Spuren der eigenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen aufnehmen („Lehrer Jauch“), in Rollenprosa die Sprachmuster von Politikern imitieren („Rede über das Glück“) und sich immer wieder mit dem Vater befassen, am eindrucksvollsten in dem Text „Modell für ein Denkmal“, der so endet: „Was sein muß, muß sein. Auch andere sind über Leichen gegangen. Du solltest dich schämen.“

Obwohl das erzählerische Werk eher schmal ist, hat es immer wieder Aufmerksamkeit erregt: 1973 wurde Dürsson mit dem Deutschen Kurzgeschichtenpreis ausgezeichnet und zehn Jahre später zum zweiten Mal, nun für die Geschichte „Kleist für Fortgeschrittene“, die Kleists Text „Über das Marionettentheater“ aufnimmt, in eine spannende Handlung einfügt und zu einer Parabel über beängstigende und trostlose Entwicklungen unserer Zeit weiterspinn.

Als das Wort im Rundfunk noch nicht bloß Pausenfüllungsfunktion zwischen zwei Musiktiteln hatte, durfte Werner Dürsson regelmäßig Essays schreiben, die am Sonntagmorgen in der Sendung „Gedenktage“ im Süddeutschen Rundfunk gewissermaßen als Ersatz für das Hochamt die Zuhörer in den Tag begleiteten. Werner Dürsson schritt dabei das Terrain der Geistesgeschichte ab, stellte Komponisten, Maler, aber am liebsten Dichter vor, umschrieb deren Wirkungsfeld, charakterisierte und zitierte ihre Werke, belehrte über scheinbar Bekanntes, entdeckte aber auch viel Neues, denn das Spektrum des „poeta doctus“ reicht von den Klassikern bis zu unseren Zeit-

genossen. Eine Auswahl seiner „Essays zur Literatur“, die für seine Rundfunksendungen oder aus anderen Anlässen entstanden, sind im fünften Band der Werkausgabe, den *Stimmen aus der Gutenberg-Galaxis*, nachzulesen.

Anlässlich seines siebzigsten Geburtstags im Jahr 2002 erschien ein ergänzender sechster Band der Werkausgabe, der unter dem Titel *Aufgehobene Zeit* neuere Texte verschiedener Gattungen vereint, unter anderem die Gedichtsammlungen *Pariser Spitzen* und *Rumänische Elegien*, Prosa, Essays, Aphoristisches und Dramatisches.

Werner Dürsson ist stets auch Zuhörer, Förderer und Freund der Kolleginnen und Kollegen: Zahlreiche angehende Lyrikerinnen und Lyriker hat er bei ihrem Schaffen in Seminaren begleitet, für die Meersburger Autorenrunde ist er ein wichtiger Teilnehmer und im Literarischen Forum Oberschwaben in Wangen der kompetenteste Beurteiler von Lyrik. Obwohl er auf den ersten Blick wie der geniale Dichter erscheint, dem die Werke von irgendwoher zufliegen, kommt er gerne in Schulklassen und berichtet Schülern aus seiner Werkstatt dichterischer Arbeit. Und nun legt er im Alter von fünfundsiebzig Jahren seinen ersten Roman vor, worin er erzählt, wie Lohmann mit der Sprache sein Leben bewältigt.

Werner Dürsson ist immer für Überraschungen gut. Wir brauchen seinen Sprachwitz, seine Radikalität, seine Überlebensmittel: die Sprache und die Poesie. //

Zum Weiterlesen (Auswahl):

**Lohmann oder Die Kunst sich das Leben zu nehmen. Eine romaneske Biographie.** Klöpfer & Meyer Verlag, Tübingen 2007. 340 Seiten, 22 Euro (Die Buchpremiere findet am 14. 9. in Stuttgart in der Stadtbücherei im Wilhelmspalais statt.)

**Werke:**

Band 1. **Dem Schnee verschrieben.** Gedichte. 1992. 214 Seiten

Band 2. **Beschattung.** Gedichte. 1992. 201 Seiten

Band 3. **Gegensprache.** Gedichte. 1992. 326 Seiten

Band 4. **Kleist für Fortgeschrittene.** 1992. 159 Seiten (alle Elster Verlag, Bülh)

Band 5. **Stimmen aus der Gutenberg-Galaxis.** Essays zur Literatur. 1997. 247 Seiten

Band 6. **Aufgehobene Zeit.** Neuere Texte. 2002. 368 Seiten (beide Elster Verlag und Rio Verlag, Zürich)

**Ausgewählte Gedichte.** Demand Verlag, Waldburg 2001. 148 Seiten, 12,50 Euro

**Der Luftkünstler.** Dreizehn Stolpergeschichten. 1983. 96 Seiten, 9 Euro

**Katzen-Suite.** 1989. 28 Seiten, 12,50 Euro

**Schillerknochen.** Ein Gedicht mit Vorstudien und Abbildungen. 2005. 24 Seiten, 10 Euro (alle Verlag Ulrich Keicher, Warmbronn)

Oswald Burger, Jahrgang 1949, ist Berufsschullehrer in Überlingen, Leiter des Literarischen Forums Oberschwaben und Literaturveranstalter.